

Vorwort

Die pompejanischen Graffiti haben seit ihrer Entdeckung eine starke Anziehung auf Forscher wie Laien ausgeübt, weil sie Einblick in Alltägliches und Banales geben, das sich aus den kalten Steinen und leeren Straßen anderer antiker Städte so nicht erschließt. Ein voyeuristisches Interesse weckten dabei, wie könnte es anders sein, von Anfang an vor allem die erotischen und die metrischen Graffiti, die einmal sexuelle Praktiken, Bedürfnisse und Verbindungen der Pompejaner enthüllen, einmal ein Abglanz hoher literarischer Kunst im Umfeld des kleinen Mannes zu sein scheinen. Es ist diese Mischung aus feingeistigen und obszönen, aus banalen und rätselhaften Inhalten, die fasziniert, und es ist das allzu Menschliche, das uns gleichzeitig abstößt und anzieht, weil wir uns darin wiedererkennen. Der Großteil der Graffiti, der aus einzelnen Wörtern und Namen, Strichreihen und Zeichnungen besteht, hat lange Zeit allerdings kaum Beachtung erfahren, weil er der Altertumswissenschaft als uninteressant und wenig aussagekräftig, in der populären Meinung gleich den modernen Spraytags als vandalistisches Geschmiere galt. Erst vor Kurzem hat die Forschung die hohe Warte verlassen, von der aus sie auf das „Gekritzel“ und seine Macher herablickte, und hat gleichzeitig einen radikalen Imagewechsel der Inschriftengattung eingeleitet: In den letzten Jahren haben die Graffiti eine Renaissance erlebt, die sich aus einer wertfreien Materialbetrachtung speist und sich zu einem regelrechten Forschungstrend ausgewachsen hat. Die geritzten Inschriften wurden damit aus altertumswissenschaftlicher Sicht von illegalem Geschmiere zu tolerierten Texten und Bildern, von Vandalismus zu einer gängigen Art der Kommunikation, von den Kritzeleien pompejanischer Sklaven und Schuljungen zu einer Ausdrucksform, derer sich jeder bediente.¹ Diesen forschungsperspektivischen Wechsel von einem Extrem zum anderen versucht die vorliegende Arbeit zu relativieren, indem sie Anzahl und Verteilung, Formen und Vorbilder, Schreiber- und Adressatenkreis der Graffiti analysiert, um abseits von Pauschalurteilen einem Verständnis des Graffiti-schreibens als soziokultureller Praxis näherzukommen.

Für die Wohnforschung stellen die Graffiti unter zweierlei Gesichtspunkten einen gewinnbringenden Untersuchungsgegenstand dar: Anders als Architektur, Wand- und Fußbodendekoration, die lediglich den physischen Rahmen häuslichen Lebens bildeten, sind Graffiti erstens das Ergebnis sozialer Dynamiken im Haushalt. Während der gebaute Raum nur die von dem Besitzer oder Erbauer *intendierten* Nutzungsformen des Hauses und seiner Räume widerspiegelt, sind die geritzten Inschriften Produkte der Menschen, die sich in dem gebauten Raum bewegten, in und mit ihm interagierte. Zweitens sind Anbringungsort, Inhalt und Form der Graffiti Indikatoren für die Rezeption der Wände und ihrer Malereien. Insofern sind die Inschriften als Form

¹ Benefiel 2010; id. 2011; id. 2014; id. 2016; Keegan 2011; id. 2014; id. 2016; Voegtli 2012.

der Interaktion an und mit dem Medium Wand eine für die Forschung einzigartige direkte Quelle der Wahrnehmung und Nutzung des römischen Wohnhauses.

Die Idee zu diesem Dissertationsprojekt entstand aus meiner Magisterarbeit heraus, in der ich mich mit der Verteilung von Kleinfunden in pompejanischen Wohnhäusern beschäftigt habe.² Dabei war die Hoffnung, dass bewegliche Objekte die Funktion einzelner Räume und den Aktionsradius verschiedener Personengruppen im Haushalt anzeigen, schnell enttäuscht worden. Denn der Vesuvausbruch mag dem Leben in Pompeji ein jähes Ende gesetzt haben, doch hat er den Alltag nicht in einer Zeitkapsel fixiert, wie es die sog. *Pompeii Premise* postuliert.³ Zu vielfältig sind die verschiedenen Störungen, die Pompeji als archäologischer Befund in antiker und nachantiker Zeit, während und nach der Katastrophe erfahren hat: Stadtbewohner waren mit ihren Wertsachen auf der Flucht, Überlebende kehrten später zurück, um Gegenstände zu bergen, Plünderer gruben sich ihren Weg in die Häuser und Ausgräber selektierten die Funde nach eigenem Gutdünken. In Anbetracht dieser Störungen ist die Aussagekraft beweglicher Objekte für Fragen nach den Handlungsräumen der Menschen im Haus eingeschränkt. Demgegenüber bilden die Graffiti auf unbeweglichen Trägern, da sie *in situ* gefunden wurden, eine verlässlichere Materialbasis, die uns ein Fenster in das häusliche Leben öffnet. An die Stelle anekdotenhafter Rekonstruktionen pompejanischer Einzelschicksale eines M. Della Corte sollen hier jedoch grundsätzliche Überlegungen zu den Laufwegen und Treffpunkten, Gesprächsthemen und visuellen Eindrücken der Bewohner und Besucher pompejanischer Wohnhäuser treten. Nicht zuletzt sieht sich die Arbeit in der Verantwortung, das zu dokumentieren und in adäquater Form visuell zu präsentieren, was von dem einstmals reichen epigrafischen Befund Pompejis noch – aber vielleicht nicht mehr lange – *in situ* vorhanden ist.

Für dieses Buch wünsche ich mir, dass es Studierende wie Pompeji- und Graffiti-forscher gleichermaßen anspricht und einerseits einen umfassenden Einblick in die pompejanische und römische Graffitikultur bietet, andererseits durch seine Gliederung auch die Möglichkeit eröffnet, den Forschungsstand zu verschiedenen Themen und/oder Wohnkontexten in kompakten Einzeldarstellungen nachzulesen.

² In überarbeiteter Form als Artikel (Lohmann 2015a) erschienen.

³ Zur *Pompeii Premise* s. Ascher 1961, bes. 324; Schiffer 1985.